

7. Dezember 2010

FORSCHUNG

UNIVERSITÄT / KLINIKUM

Millionen für neues Herzzentrum

Die Herzforschung an der Universität Würzburg wird weiter gestärkt: Ein neues integriertes Forschungs- und Behandlungszentrum, das sich mit der Herzschwäche befasst, ist hier im Aufbau. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert es in den kommenden fünf Jahren mit rund 25 Millionen Euro. Nach einer positiven Begutachtung ist eine Verlängerung um weitere fünf Jahre mit nochmals dem gleichen Förderbetrag möglich.



Von einer Herzschwäche, auch Herzinsuffizienz genannt, sind in Deutschland schätzungsweise zwei bis drei Millionen Menschen betroffen. Die Krankheit kann unter anderem nach einem Herzinfarkt oder einer Entzündung des Herzmuskels entstehen. Die Patienten leiden bei Anstrengung schnell an Luftnot. Außerdem sammelt sich in ihrem Körper Wasser an, etwa in den Beinen oder der Lunge, was die Atemnot weiter verschlimmert und die körperliche Leistungsfähigkeit verringert. Erschwerend kommen Komplikationen wie Schlaganfälle, Nierenprobleme oder Fehlfunktionen des Gehirns dazu.

Heilbar ist die Herzschwäche bislang nicht, die Symptome lassen sich aber mit Medikamenten lindern. Dennoch sind Leistungsvermögen und Lebensqualität meist stark eingeschränkt, die Patienten müssen oft stationär im Krankenhaus behandelt werden. Kurzum: „Es ist dringend nötig, effiziente Strategien zur Prävention der Herzinsuffizienz und ihrer Komplikationen zu entwickeln“, sagt Professor Georg Ertl, Direktor der Medizinischen Klinik I der Universität Würzburg und Sprecher des neuen Zentrums.

Erfolg in bundesweitem Wettbewerb

Um Patienten mit Herzschwäche künftig besser helfen zu können, haben sich Universität und Universitätsklinikum Würzburg an einem Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) beteiligt. Ausgeschrieben waren deutschlandweit so genannte „Integrierte Forschungs- und Behandlungszentren“ für Krankheitsgebiete von gesellschaftlich hoher Bedeutung.

Voraussetzung für eine finanzielle Förderung durch das BMBF war es unter anderem, dass der Bewerber-Standort bereits eine exzellente Krankenversorgung und Forschung vorweisen konnte. Für Würzburg kein Problem: Auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Krankheiten arbeiten die Universität und ihr Klinikum seit Jahren äußerst erfolgreich. Einschlägige Sonderforschungsbereiche und multizentrische, vom BMBF geförderte klinische Studien sind hier seit Jahren prominent vertreten. Besonders stark ist die Herz-Kreislauf-Forschung auch im Rudolf-Virchow-Zentrum, dem DFG-Forschungszentrum für experimentelle Biomedizin.

Nach der Begutachtung der Anträge durch ein internationales wissenschaftliches Gremium ist die Förderung des Würzburger Herzzentrums am 1. November 2010 angelaufen. Für die kommenden fünf Jahre hat das BMBF dem Standort Würzburg zunächst eine Förderung von 25 Millionen Euro zugesagt; nach einer Zwischenbegutachtung ist die Verlängerung um weitere fünf Jahre möglich. Danach wollen Universität und Klinikum das Zentrum aus Landes- und Drittmitteln weiterführen.

Forschung und Patientenversorgung vernetzen

Ziel der Würzburger Wissenschaftler ist es nun, ein so genanntes „Comprehensive Heart Failure Center“ (CHFC) aufzubauen. Darunter verstehen sie ein Zentrum, das die interdisziplinäre Forschung und Patientenversorgung auf dem Gebiet der Herzinsuffizienz und ihrer Begleitkrankheiten und Komplikationen in Würzburg auf höchstem Niveau vernetzt. Grundlagenforscher und klinische Disziplinen sollen gemeinsam in neu formierten Projektbereichen arbeiten und auch bisher weniger beachtete, im Zusammenhang mit der Herzinsuffizienz aber wichtige Themen aufgreifen. Besondere Schwerpunkte werden hier die Erkennung und Behandlung von Frühstadien der Herzerkrankungen, aber auch die Wechselwirkungen von Herz und Niere, Hormonsystem und Psyche sowie die Herzinsuffizienz in ihrem Endstadium darstellen.

Mehr als 100 neue Arbeitsplätze sollen in dem Zentrum entstehen. Auch vier neue Professuren werden eingerichtet: für Epidemiologie der Herzinsuffizienz, für translationale Forschung, für Genetik kardiovaskulärer Erkrankungen und für molekulare Bildgebung.

Im Zentrum sollen Kardiologie, Nephrologie, Endokrinologie, Neurologie, Psychiatrie, Herz-Thorax-Chirurgie, Nuklearmedizin, Radiologie, Physiologie, Pathobiochemie/Zentrallabor, Pharmakologie/Toxikologie, Informatik, Bioinformatik, Physik und Chemie eng zusammenarbeiten. Kooperieren wollen die Wissenschaftler auch mit dem neu geschaffenen Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie an der Universität sowie mit dem Koordinierungszentrum für klinische Studien in Leipzig und dem Nationalen Kompetenznetz Herzinsuffizienz. Geplant ist zudem der Ausbau bestehender Netzwerke mit umliegenden Kliniken und Praxen.

Nachwuchsgruppen und neue Studiengänge geplant

„Flexible Rotationen zwischen Klinik und Forschung sollen es Würzburger Medizinerinnen künftig ermöglichen, international konkurrenzfähige Spitzenforschung mit herausragender Lehre und Krankenversorgung zu verbinden“, so Georg Ertl. Besonders begabte Forscher sollen sich in eigenen Nachwuchsgruppen weiter qualifizieren und wissenschaftliche Selbstständigkeit erreichen. Geplant sind auch neue Promotionsstudiengänge im Bereich Klinische Forschung an der Graduiertenschule für die Lebenswissenschaften.

Interimsgebäude am Schwarzenberg

Das Universitätsklinikum hat dem neuen Herzzentrum am Schwarzenberg ein Interimsgebäude errichtet. Es liegt nahe beim Zentrum für Innere Medizin und wird zurzeit bezogen. 1.500 Quadratmeter Fläche stehen dort zur Verfügung, unter anderem für interdisziplinäre Forschungsambulanzen, die Herz-Sprechstunden der Klinik und für spezifische Betreuungsprogramme für ausgewählte Patienten.

Mittelfristig strebt das Klinikum am Schwarzenberg einen Neubau für das Zentrum an. Dort sollen dann die patientenorientierte Forschung und Versorgung des Herzzentrums mit der klinischen Epidemiologie, einem Zentrum für interdisziplinäre Herz-Kreislauf-Bildgebung und einer fakultätsweiten Biomaterialbank unter einem Dach vereinigt werden.

Homepage des neuen Herzzentrums: <http://chfc.uk-wuerzburg.de/>

Wer hat Angst vor Spinnen?

Für eine Studie sucht die Hochschulambulanz für Psychotherapie der Universität Würzburg Personen, die Angst vor Spinnen haben. Die Teilnehmer erhalten eine kostenlose diagnostische Abklärung und die Möglichkeit, mit psychologischer Begleitung an ihrer Angst zu arbeiten. Das geschieht in einer virtuellen Realität, auf Wunsch auch mit lebenden Spinnen. Außerdem bekommen die Teilnehmer Informationen über Angst und deren Bewältigung sowie die Möglichkeit zu einem kostenlosen Therapiegespräch. Interessierte können sich unter der Telefonnummer (0931) 31-80169 melden oder eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen. Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag von 15 bis 16 Uhr.

Raucher und Nichtraucher gesucht

Für eine Studie sucht das Institut für Psychologie Raucher und Nichtraucher, die keine gravierenden körperlichen oder psychischen Erkrankungen haben. Als Raucher gilt, wer in den vergangenen zwölf Monaten mindestens zehn Zigaretten am Tag konsumiert hat. Nichtraucher dagegen sollten in ihrem ganzen Leben maximal zwei Zigaretten geraucht haben. Die Probanden müssen am Computer Bilder betrachten und bekommen dabei Sensoren aufgeklebt. Frauen sollten deshalb ungeschminkt, Männer möglichst glatt rasiert erscheinen. Der Versuch dauert circa zwei Stunden. Interessierte können Namen und Telefonnummer in ein Internet-Portal eintragen.

Zur Anmeldung: <https://www.soscisurvey.de/emotion2010/index.php?i=CRGAFJBA>

NEU AN DER UNI

GERMANISTIK

Literatur in Mittelalter und früher Neuzeit

Seit 1. Oktober 2010 ist Joachim Hamm (43) an der Uni Würzburg als Professor für deutsche Philologie tätig. Seine Schwerpunkte liegen auf der höfischen Literatur um 1200 und auf der Literaturgeschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit.

Das 12. Jahrhundert ist in der Literaturgeschichte eine bedeutsame Schwellen- und Umbruchszeit. Erstmals entstand an französischen und deutschen Fürstenhöfen Interesse für volkssprachige Literatur, die weltliche Themen behandelt: Man fand Gefallen an Versromanen, die vom Untergang Trojas, von den Rittern des König Artus oder von der Liebe Tristans und Isoldes erzählten. In Frankreich und dann auch im deutschen Sprachraum entstand eine „höfische“ Erzählliteratur, die das Selbstverständnis der neuen Adelsgesellschaft repräsentierte. Damit begann die erste Blütezeit einer weltlichen Literatur in deutscher Sprache.



Joachim Hamm ist Professor für deutsche Philologie an der Universität Würzburg. Foto: privat

Erster höfischer Roman in deutscher Sprache

Deren Anfängen im späten 12. Jahrhundert widmet sich Joachim Hamm in seiner Habilitationsschrift. Er untersucht den Eneasroman, den ersten höfischen Roman in deutscher Sprache. Heinrich von Veldeke vollendete ihn kurz nach 1186 am Hof des Landgrafen Hermann von Thüringen. Der Roman erzählt vom Geschick des Eneas, der aus dem brennenden Troja flieht und nach mancherlei Irrungen nach Italien gelangt. Dort schafft er die Grundlagen für die künftige Weltherrschaft Roms.

Heinrich von Veldeke entnahm diese Geschichte dem altfranzösischen „Roman d’Eneas“ (um 1160), der seinerseits auf dem lateinischen Epos „Aeneis“ des Vergil (29-19 v.Chr.) fußt. „Der Eneasroman ist also eine Dichtung auf dritter Stufe“, sagt Hamm, „die Bearbeitung einer Bearbeitung“. Auch die nachfolgenden deutschen Romane des 12. und 13. Jahrhunderts sind literarische Bearbeitungen, die in der Regel auf französischen Vorlagen fußen.

Andere Erwartungen an Dichter im Mittelalter

Handelt es sich also um nachrangige Literatur? Tragen die Anfänge des deutschen Romans den Makel des Sekundären, des Minderen? Das ließe sich, wie Hamm zeigt, allenfalls behaupten, wenn man dem Mittelalter ein neuzeitliches Dichtungsverständnis aufzwingen wollte. Im 12. Jahrhundert erwartete man von Romandichtern keine originären Erfindungen, sondern die kunstvolle Bearbeitung eines überlieferten Erzählstoffes.

Die literarischen Techniken dazu lernte man im Schulunterricht, und Heinrich von Veldeke führte sie erstmals in einem höfischen Roman vor. Der Eneasroman steht insofern nicht nur am Anfang des höfischen Romans. Er sei zugleich, so Hamm, „das erste Musterbuch romanhaften Erzählens, aus dem die nachfolgenden Dichter schöpfen und lernen konnten“.

Krieg und Frieden in der Literatur

Auch der Anfang des 16. Jahrhunderts ist eine Schwellen- und Umbruchszeit der Literaturgeschichte. Wie wirkten sich die technischen, historischen, gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Umwälzungen dieser Zeit auf die Literatur aus? Diese Frage untersucht Hamm anhand der Diskussion über Krieg und Frieden in seiner Dissertation und in einer gemeinsamen Monographie einer von Professor Horst Brunner geleiteten früheren DFG-Forschergruppe.

Bis zum Beginn der frühen Neuzeit hatten vorwiegend geschlossene ideologische oder theologische Systeme das Denken über Krieg und Frieden bestimmt. Dann aber kam es zu einer Vervielfachung der Sichtweisen. Das Spektrum der Meinungen verbreiterte sich und reichte von der literarischen Verherrlichung des Krieges bis zu seiner völligen Verdammung.

„Es traten nun Literaten auf, die den Krieg auch aus Sicht der Opfer darstellten und das Leid des Krieges deutlicher sichtbar machten. Man übte Kritik an den grassierenden Konflikten in Europa und setzte ihnen ambitionierte Friedenskonzepte entgegen“, resümiert Professor Hamm. Wie in der Diskussion über Krieg und Frieden gegensätzliche Meinungen zunehmend in Widerstreit traten, zeichnet Hamm an der Literatur zum Bauernaufstand von 1525 und an den pazifistischen Schriften des Erasmus von Rotterdam (1465/69-1536) nach.

Antike Klassiker, erstmals ins Deutsche übersetzt

Zwei Vorhaben des Professors, deren konzeptionelle Anfangsphase abgeschlossen ist, gelten der Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. Hamm bereitet zum einen eine Untersuchung zu den frühneuzeitlichen Übersetzungen antiker Klassiker vor. „Bis etwa 1450 war die Lektüre der antiken Schriftsteller den Griechisch- und Lateinkundigen vorbehalten. Doch danach wurden sehr zügig die wichtigsten ‚Klassiker‘ ins Deutsche übersetzt: Zwischen 1450 und 1550 kennen wir über 430 Druckausgaben solcher Übersetzungen“, sagt Hamm. Mit ihnen erweiterte sich der Wirkungsraum der antiken Überlieferung erheblich. Die geplante Studie wird die literarhistorische Bedeutung der nur

ansatzweise erforschten Antikenübersetzungen am Beispiel der berühmten Druckerstadt Straßburg untersuchen.

Lateinische Dichtungen von Paul Fleming

Mit Kollegen an den Universitäten Kiel und Augsburg bereitet Hamm auch eine Edition zum Barockdichter Paul Fleming (1609-1640) vor. Gegenstand sind Flemings lateinische Dichtungen. Denn diese haben – anders als seine deutschsprachigen Werke – bisher kaum Aufmerksamkeit gefunden. Um auch den lateinischen Poeten näherzubringen, wird die Ausgabe eine neuhochdeutsche Übersetzung und einen ausführlichen Kommentar enthalten.

Werdegang von Joachim Hamm

Geboren wurde Joachim Hamm 1967 in Würzburg. An den Universitäten Eichstätt, Wien, Mailand und Würzburg studierte er Latein und Deutsch für das Lehramt an Gymnasien. Das erste Staatsexamen legte er 1994 in Würzburg ab, bis 2000 war er hier wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Horst Brunner in der DFG-Forschergruppe „Das Bild des Krieges im Wandel vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit“.

Nach der Promotion im Jahr 2000 wechselte Hamm als wissenschaftlicher Assistent an den Lehrstuhl für Ältere deutsche Literatur an die Universität Kiel. Dort habilitierte er sich 2007. Im Anschluss wirkte er am Institut für deutsche Philologie in Würzburg als Lehrkraft für besondere Aufgaben. Im April 2009 wurde er zum W2-Professor für Deutsche Literatur und Sprache in Bayern, Schwerpunkt Mittelalter / Frühe Neuzeit an der Universität Augsburg ernannt. Von dort kehrte er nun nach Würzburg zurück.

Kontakt

Prof. Dr. Joachim Hamm, Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg,

T (0931) 31-81679, joachim.hamm(at)uni-wuerzburg.de

Innovativ lehren und studieren

Neu gegründet wurde im November das Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) an der Universität. Es besitzt eine ganz neue Organisationsstruktur.

Die Qualität der Lehre an den Universitäten gewinnt immer mehr an Bedeutung. Sie sollte – sowohl im Sinne der Studierenden wie auch der Lehrenden – kontinuierlich weiter entwickelt werden. Dies sowie die Etablierung einer umfassenden Qualitätskultur sind die zentralen Ziele des am 1. November 2010 an der Universität Würzburg gegründeten ZiLS (Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren).

Kommunikationsplattform für Dialog

Die Optimierung der Studiengänge, Evaluation und Akkreditierung zählen zu den konkreten Aufgaben, die in einem intensiven und konstruktiven Austausch zwischen Hochschulleitung, Studierenden, Verwaltung, Fakultäten und Zentralen Einrichtungen angegangen und umgesetzt werden sollen.

Das ZiLS versteht sich mit Blick auf anstehende Fragen und Probleme als Kommunikationsplattform für intensiven Dialog und zielorientiertes Erarbeiten von Lösungswegen. Es agiert an der zentralen Schnittstelle zwischen allen Akteuren der Universität im Bereich von Studium und Lehre.

Kerngruppe in der Zentralverwaltung

Um diesen Vorgaben gerecht werden zu können, wurde eine ganz neue Organisationsstruktur gewählt: Im Zentrum des ZiLS arbeitet als Kerngruppe eine Stabsstelle der Zentralverwaltung. Zu ihr gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bereiche Qualitätssicherung in Studium und Lehre, Career Service sowie Weiterbildung.

Sie widmet sich aktuellen Fragestellungen, erarbeitet Lösungen und leitet deren Umsetzung in die Wege. Dies geschieht in enger Rücksprache und Abstimmung mit einer größeren ZiLS-Arbeitsgruppe, zu der auch Vertreter der Studierenden und anderer universitärer Einrichtungen zählen. Durch den regelmäßigen Austausch soll zu den jeweils anstehenden Themen ein möglichst breiter Konsens entwickelt werden.

Diese Arbeitsgruppe hat ihre Tätigkeit im Februar 2010 aufgenommen. Zunächst wurde der „Leitfaden zur Erarbeitung der Fachspezifischen Bestimmungen“ erstellt – ein wichtiger Beitrag zur Nachsteuerung des Bologna-Prozesses.

Pool für Schlüsselqualifikationen

Ein weiteres Projekt ist der Pool für allgemeine Schlüsselqualifikationen (ASQ-Pool), der vom ZiLS zunächst eingerichtet wurde und vom Career Service auch weiterhin betreut wird. Gegenwärtig arbeiten Stabsstelle und Arbeitsgruppe an einer Evaluationsordnung für die Universität sowie an Leitlinien, die konkrete Hilfestellung bei deren Umsetzung bieten sollen.

ZiLS, das Zentrum für innovatives Lehren und Studieren: <http://www.zils.uni-wuerzburg.de/>

AUSZEICHNUNGEN

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT

Schluss mit den Warteschlangen

Frédéric Thiesse (Foto privat) ist der neue Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung an der Universität Würzburg. Für seine Forschung an RFID-Chips, die den klassischen Strichcode ablösen könnten, erhielt er im November in London die Stafford-Beer-Medaille.

Es gibt im Leben viele Dinge, die Spaß machen – die Warteschlange im Kaufhaus gehört bestimmt nicht dazu. Sie bedeutet: Stress an der Kasse, Langeweile in der Schlange. Frédéric Thiesse, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Uni Würzburg, weiß da Abhilfe: Mit einer neuen Funktechnik, basierend auf sogenannten RFID-Chips, will er das Bezahlen an der Kasse revolutionieren. „Die Zeit der Warteschlange an der Kasse könnte schon bald vorbei sein“, erzählt Thiesse. In Zukunft soll der Kunde seinen Einkaufswagen einfach durch ein elektromagnetisches Feld schieben, und schon steht der Preis fest. Die winzigen Funkchips übertragen die Produktdaten automatisch – zeitaufwendiges Strichcode-Ableuchten wird hinfällig.

Für seine Forschung an der RFID-Technik hat Thiesse schon mehrere Preise erhalten. Für seine aktuelle Arbeit wurde er Ende November mit der nach dem bekannten Managementforscher Stafford Beer benannten Medaille ausgezeichnet. Diese wird von der britischen Operational Research Society



in London vergeben. Thiesse erhält die Medaille für einen Artikel über seine Forschung im renommierten „European Journal of Information Systems“.

Umfangreiche Tests in einer Kaufhof-Filiale

Umfangreiche Tests mit RFID konnte Thiesse zuvor in einer Kaufhof-Filiale in Essen durchführen. Über 100.000 Kleidungsstücke, von der Jeans bis zur Krawatte, wurden dort mit RFID-Etiketten versehen. Dann ging das Chip-Experiment los: Jeder einzelne Artikel wurde via Funkübertragung verfolgt, vom Warenausgang im Lager bis zur Bezahlung an der Kasse. „Unternehmen hatten bisher keine verlässliche Möglichkeit, ihre Warenflüsse vollautomatisch nachzuverfolgen“, so Thiesse. „Das macht es schwierig, verlässlich zu planen.“ Nachdem ein Produkt das Lager verlassen hat, weiß bisher niemand, wo und wie lange es dauert, bis es verkauft ist. Die zahlreichen Warenbewegungen in der Filiale, zum Beispiel durch Lagerung oder Anproben, bleiben im Verborgenen.

„Durch die Chiptechnik bekommen wir endlich Einblick in die ‚Black Box‘ betrieblicher Abläufe“, erklärt Thiesse. „Bisher konnten wir zwar erkennen, dass sich etwa die Hose vom Typ A schlecht verkauft. Mit Hilfe der RFID-Technik aber wissen wir: Von ursprünglich 15 Hosen dieses Typs liegen noch exakt 13 Exemplare im Lager statt auf der Verkaufsfläche – und das nach mehreren Monaten! Folge: Es kommt zu sogenannten „Out-of-shelves“. Das heißt, das Produkt taucht zwar in der Warenwirtschaft auf, ist aber faktisch nicht für den Kunden im Regal verfügbar“. Die Technik sorgt also für mehr Transparenz innerhalb einer Lieferkette.

Die einfache Erfassung hat einerseits ganz nahe liegende Vorteile: „Inventuren laufen mit dem RFID-System circa achtmal schneller und sind somit auch günstiger“, resümiert Thiesse. Andererseits liefert RFID eine vollkommen neue Datenquelle für das Handelsmanagement. Am Ende des Essener „Kaufhof-Experiments“ hatten die Wissenschaftler mehr als 13 Millionen Datensätze gesammelt, die nach den unterschiedlichsten Kriterien ausgewertet werden können – ein wahrer Schatz an Informationen.

Mehr Wissen über das eigene Angebot

Die Stafford-Beer-Medaille bekommt der Würzburger Wirtschaftsprofessor also nicht nur, weil er Warteschlangen verkürzt – seine Arbeit hilft den Unternehmen auch, sich selbst zu erforschen. Ein Kaufhaus, das mehr über sich weiß, kann sein Angebot optimieren. Beliebte Ware ist nachgeliefert, bevor sie ausgeht, unbeliebte Ware wird früher als solche erkannt und kommt nicht mehr ins Lager. Die Enttäuschung des Kunden, der das gewünschte Produkt nicht mehr in seiner Größe vorfindet – sie könnte bald der Vergangenheit angehören.

Kann man sich den Barcode also schon als Museumsstück vorstellen? Eher nicht, glaubt Thiesse: „Für höherpreisige Produkte mit hoher Variantenvielfalt rechnet sich RFID schon heute. Den Joghurtbecher mit integriertem Chip werden wir aber so schnell nicht im Kühlregal finden. Dort wird der Barcode weiterhin gängig bleiben.“ Andere Branchen wie die Automobilindustrie denken aber längst an eine Umstellung, etwa im Ersatzteilgeschäft. In der Textilindustrie soll die Technik bereits in wenigen Jahren zum allgemeinen Standard gehören. Zahlreiche Unternehmen weltweit nutzen die Chips bereits seit Jahren erfolgreich in der Logistik.

Mit RFID-Chips arbeitet Thiesse mittlerweile seit zehn Jahren. „Anfang des Jahrtausends gab es einen regelrechten RFID-Hype“, erzählt er. Auch er kam damals in Berührung mit der noch neuen Technik. Nach ersten Erfahrungen als Leiter der Software- und Methodenentwicklung eines Schweizer Start-up-Unternehmens forschte Thiesse an der Universität St. Gallen an den Chips. Seit Februar 2010 ist er nun Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsinformatik und Systementwicklung an der Universität Würzburg.

Das Thema RFID beschäftigt ihn dabei weiterhin: „In Zukunft werden weniger die elektrotechnischen Grundlagen, sondern eher die Möglichkeiten der Datenauswertung, das sogenannte ‚Data Mining‘,

im Mittelpunkt stehen“, so der Professor über die Aussichten seiner europaweit einzigartigen Forschung. Die Warteschlangen dieser Welt, sie werden Herrn Thiesse dafür danken.

Valentin Niebler

Kontakt: Professor Frédéric Thiesse, T: (0931) 31-80789, E-Mail: frederic.thiesse(at)uni-wuerzburg.de

Posterpreis für Doktoranden

Rajaraman Gnana Oli, Doktorand an der Graduiertenschule der Lebenswissenschaften, wurde am 20. November auf einer Tagung in Orlando (USA) ausgezeichnet: Er erhielt einen mit 500 Euro dotierten Preis für das Poster, auf dem er bei der Tagung seine Forschungsergebnisse präsentierte. Der indische Doktorand ist am Lehrstuhl für Toxikologie tätig. In der Arbeitsgruppe von Professorin Helga Stopper und Nicole Schupp untersucht er das Enzym NAD(P)H-Oxidase. Dieses erzeugt unter anderem aggressive Sauerstoff-Verbindungen, die das Erbgut schädigen können. Auf dem preisgekrönten Poster zeigen die Würzburger Forscher erstmals, dass die p47-Untereinheit des Enzyms bei der Schädigung der DNA eine entscheidende Rolle spielt. Verliehen wurde der Preis von der *Society for Free Radical Research – Europe*.

UNI-GESCHICHTE

NATIONALSOZIALISMUS

"Theologen Zutritt verboten"

Am 18. November 1935 verfügte der Würzburger Uni-Rektor die Schließung der Katholisch-Theologischen Fakultät. Auslöser waren vermutlich zunehmende Spannungen zwischen Bischof Matthias Ehrenfried und den Nationalsozialisten.



18. November 1935: Pflichtappell der Würzburger Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes vor der Uni am Sanderring. Am selben Tag hatte der Rektor die Katholisch-Theologische Fakultät geschlossen, der Appell geriet zur Agitation gegen Theologen und Bischof. Foto: Diözesanarchiv Würzburg

Rektor der Universität war seinerzeit der Zahnmediziner Johannes Reinmöller. Er begründete die Schließung damit, dass die Fakultät angeblich keinen Fachschaftsleiter habe. Tatsächlich dürften jedoch andere Gründe eine Rolle gespielt haben.

Die Schließung der Theologischen Fakultät war der vorläufige Höhepunkt einer länger andauernden Auseinandersetzung. Diese spielte sich zwischen der katholischen Kirche bzw. dem Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried, der von den nationalsozialistischen Machthabern eingesetzten Universitätsleitung und einer nationalsozialistisch kontrollierten Studentenvertretung ab.

Gleichschaltung der Theologen nicht gelungen

Trotz zahlreicher Bemühungen war es den

Nationalsozialisten bis 1935 nicht gelungen, die seit der Machtergreifung vollzogene Gleichschaltung und ideologische Kontrolle der Würzburger Studierenden auch bei den Theologen durchzusetzen. Das lag nicht zuletzt an der klaren, ablehnenden Haltung des Bischofs, der sich derartigen Versuchen des Regimes immer wieder widersetzte. Erst im September 1934 hatten sich Bischof, Hochschulleitung und Studentenschaft auf ein Regulativ geeinigt, das die Einrichtung einer von den Nationalsozialisten kontrollierten und an die NSDAP angebundenen theologischen Fachschaft verhinderte.

Ab Fronleichnam 1935 jedoch verschärfte sich die Situation. Am 14. November wurde der Leiter der theologischen Fachschaft abgesetzt und ohne Zustimmung des Bischofs kommissarisch durch NS-Studentenschaftsführer Otto Kreppel ersetzt. Dies widersprach dem Regulativ, weshalb Bischof Ehrenfried massiv protestierte.

Machtdemonstration gegenüber Theologen und Bischof

Am 18. November schloss der Rektor dann kurzerhand die Fakultät. Am Haupteingang wurde morgens ein Schild mit der Aufschrift „Theologen Zutritt verboten“ angebracht. Für 14 Uhr wurde zudem ein Pflichtappell der Würzburger Hochschulgruppe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes angekündigt. Die Veranstaltung fand auf der Treppe vor der Universität am Sanderring statt. Sie geriet zur Machtdemonstration und Agitation gegen Theologen und Bischof.

Nach polemischen Ansprachen des NS-Studentenschaftsführers und des Gaustudentenführers Wahl erschien auch Rektor Reinmöller. Seine Ansprache war allgemein gehalten und griff die Konflikte um die Theologische Fakultät nicht direkt auf. Doch durch seine Anwesenheit in offizieller Funktion, angetan mit Uniform und Amtskette der Universität, signalisierte er seine Zustimmung zum Verhalten der NS-Studentenführer.

Scharfe Proteste des Bischofs

Bereits unmittelbar vor und vor allem in den Tagen der Schließung der Fakultät legte Bischof Matthias Ehrenfried schärfsten Protest gegen diese Maßnahme ein, sowohl vor Ort in Würzburg als auch durch Schreiben und Eingaben an die zuständigen Reichs- und Landesminister in Berlin und München. Auch der emeritierte Kirchenhistoriker Sebastian Merkle schaltete sich ein und nutzte offenbar seine Kontakte nach Berlin.

Auf Intervention des Reichserziehungsministeriums und durch Vermittlung verschiedener Personen wurde schließlich eine Einigung erzielt. Sie machte beiden Seiten Zugeständnisse, führte zur Wiedereröffnung der Fakultät und einige Tage später zur Ernennung eines Fachschaftsleiters, der für beide Seiten akzeptabel war.

Auslöser der Schließung unklar

Bis heute lässt sich nicht eindeutig klären, was der eigentliche Auslöser für die Schließung der Fakultät war. Der Wunsch, den Einfluss des Würzburger Bischofs auf Belange der Universität zu unterbinden, dürfte eine Rolle gespielt haben. Denn die Nationalsozialisten sahen Ehrenfrieds vehementes Auftreten als Einmischung und Bedrohung an. Ebenso von Bedeutung dürfte das Macht- und Karrierebestreben des Rektors und die kirchenfeindliche Haltung der nationalsozialistisch kontrollierten Studentenvertretung gewesen sein.

Die Schließung der Fakultät dauerte eine Woche. Am 25. November 1935 konnten die Theologen den regulären Vorlesungsbetrieb wieder aufnehmen. Auf den laufenden Studienbetrieb hatte sich die Maßnahme des Rektors ohnehin kaum ausgewirkt: Schon am zweiten Tag der Schließung hatten die Theologen ihre Veranstaltungen kurzerhand ins Augustinerkloster verlegt.

Claudio Ettl

INTERNATIONALES

Neue Partner in Osteuropa

Die Uni Würzburg baut ihre Zusammenarbeit mit Hochschulen in Osteuropa weiter aus. Mit ihrer russischen Partneruniversität Samara hat sie einen weiteren Kooperationsvertrag geschlossen; hinzu kommen neue Vereinbarungen mit den Universitäten Baku und Sarajewo.

Gegenseitiger Austausch von Wissenschaftlern, Dozenten und Studierenden, gemeinsame Projekte in Forschung und Lehre, gemeinsame wissenschaftliche Konferenzen und Workshops – das sind einige der Ziele, die den Partnerschaftsabkommen zufolge angestrebt werden.

„Die Verträge werden auch zu gemeinsamen Promotionsstudiengängen führen“, so Uni-Vizepräsident Eckhard Pache. Zur Unterzeichnung der Abkommen begrüßte er am 1. Dezember Vertreter der neuen Partner-Universitäten und weitere Gäste aus Osteuropa im Senatsaal der Uni am Sanderring. Dort fand ein Arbeitstreffen im Rahmen des Programms „International studieren in Deutschland“ statt, gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Initiiert und organisiert wurde das Treffen von Professor Wolf Peter Klein und seinem Team vom Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft.

Partnerschaft mit der Universität Samara

Die Partneruniversitäten Würzburg und Samara wollen künftig die gemeinsame Betreuung von Master- und Promotionsarbeiten möglich machen. Das Abkommen bezieht sich vorerst auf die Würzburger Philosophische Fakultät I und die Philologische Fakultät von Samara. Eckhard Pache und Alexander Fjodorowitsch Krutov, Prorektor für Forschung an der Staatsuniversität Samara, unterzeichneten es bei dem Treffen in Würzburg. „Hoffentlich folgen den Philologien noch weitere Fachrichtungen“, so Krutov in seiner Ansprache.

Die Universitätspartnerschaft zwischen Würzburg und Samara wurde bereits im Herbst 2010 geschlossen. Sie baut auf einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem Würzburger Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und dem Lehrstuhl für deutsche Philologie in Samara auf. Erweitert wurden die Kontakte im August durch Stephanie Schwarz aus der Würzburger Slawistik: Sie nahm an der Internationalen Sommerschule in Samara teil und vereinbarte dort eine Kooperation mit den Lehrstühlen für russische Sprache sowie für russische und ausländische Literatur. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auch auf das Würzburger Lehrprojekt „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK).

Samara liegt im Süden Russlands an der Wolga und hat rund 1,1 Millionen Einwohner. An der 1918 gegründeten, zwischenzeitlich geschlossenen und 1969 wieder eröffneten Staatlichen Universität gibt es rund 13.000 Studierende und zehn Fakultäten, unter anderem für Geschichte, Psychologie, Jura, Wirtschaft und für mehrere Naturwissenschaften.

Baku als neue Partneruniversität

Baku ist die Hauptstadt von Aserbaidschan und hat rund zwei Millionen Einwohner. An der Universität, 1919 gegründet, gibt es circa 13.000 Studierende. Auf ihrer Homepage zählt die Universität die Fächer Deutsche Sprache und Literatur zu den „neueren Besonderheiten“, die sie vorzuweisen hat. Die 16 Fakultäten umfassen Fachbereiche wie Jura, Theologie, Journalismus, Philologien und Naturwissenschaften.

Die Partnerschaft zwischen Baku und Würzburg wird von Germanisten und Juristen getragen, beteiligt sind auch Slawistik und Politologie. Sie gründet auf Kontakte, die der Würzburger Jura-Professor

Eric Hilgendorf unterhält. Mahammad Guluzade von der Juristischen Fakultät in Baku brachte nach Würzburg den Kooperationsvertrag mit, den sein Rektor Abel Maharramov bereits unterschrieben hatte. Hier zeichnete Vizepräsident Pache gegen.

Sarajewo als neue Partneruniversität

Die bosnisch-herzegowinische Universität Sarajewo gehört nun ebenfalls zu den Partneruniversitäten von Würzburg. Vizepräsident Pache unterzeichnete den Vertrag, der demnächst in Sarajewo von Rektor Faruk Čaklović gegengezeichnet wird. Die Delegation aus Sarajewo bestand aus dem Literaturwissenschaftler Vahidin Preljević, Leiter des Lehrstuhls für Germanistik, und dem Sprachwissenschaftler Vedad Smilagić (Germanistik).

Die Kooperation steht weiteren Fachbereichen offen. An der Universität Sarajewo, einer von zwei Universitäten in der bosnisch-herzegowinischen Hauptstadt, gibt es rund 27.000 Studierende in über 20 Fakultäten und Akademien. Gegründet wurde sie 1949.

Lobby für die Lehrerbildung

Turnusgemäß hat das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg einen neuen Vorstand erhalten. An der Spitze der zentralen wissenschaftlichen Einrichtung steht in den kommenden zwei Jahren die Professorin Margarete Götz. Auch organisatorisch gibt es Veränderungen: Zwei neue Abteilungen sollen das Profil inhaltlich schärfen.

„Lobbyarbeit für die Lehrerbildung an der Universität Würzburg“: So lautet der Auftrag der Hochschulleitung an das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) der Universität Würzburg. Das Zentrum soll die an der Uni vorhandenen wissenschaftlichen Ressourcen in der Lehrerbildung und Bildungsforschung fakultätsübergreifend zusammenführen und mit Institutionen außerhalb der Universität vernetzen. Ziel ist es, die Qualität der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, die interdisziplinäre Forschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

Der neue Vorstand

Jetzt hat Unipräsident Alfred Forchel turnusgemäßen den Vorstand der wissenschaftlichen Einrichtung neu berufen. An der Spitze steht in den kommenden zwei Jahren die Vizepräsidentin der Universität, Professorin Margarete Götz, Inhaberin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Ihr zur Seite stehen:

- Roland Borgards, Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte
- Professor Hans-Georg Weigand, Inhaber des Lehrstuhls für die Didaktik der Mathematik
- Dr. Thomas Heyne, Leiter der Fachgruppe Didaktik Biologie
- Professor Wolfgang Schneider, Inhaber des Lehrstuhls für Psychologie IV
- Professor Bernd Clausen, Musikpädagoge an der Hochschule für Musik
- Günter Renner, Sachgebietsleiter im Bereich „Schulen“ bei der Regierung von Unterfranken
- Horst Karch, Ministerialbeauftragter für die Realschulen Unterfrankens
- Gert Weiß, Ministerialbeauftragter für die Gymnasien Unterfrankens
- Hanna Oberdorfer und Matthias Krämer, Studierende

Die beiden inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte des ZfL spiegeln sich in Zukunft auch in der Organisation wider. Der Abteilung „Lehrerbildung“ steht Professor Thomas Trefzger vor, Inhaber des Lehrstuhls für

Physik und ihre Didaktik; die Abteilung „Bildungsforschung“ leitet Professor Heinz Reinders, Inhaber des Lehrstuhl Empirische Bildungsforschung.

Gut zu tun hat der neue Vorstand in den kommenden Jahren auf alle Fälle. Aktuelle Projekte des ZfL sind: Die Entwicklung von Masterstudiengängen, Ausbau der Kooperation mit Schulen, die Vernetzung der universitären mit der nachuniversitären Phase der Lehrerbildung, Fortbildungsangebote für Lehrer, Bildungsforschung und die Einrichtung einer Ideenwerkstatt „Lehrerbildung an der Universität Würzburg 2020“.

Das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung

Seit 2006 laufen die verschiedenen Stränge der Lehrerbildung in der Geschäftsstelle des ZfL am Wittelsbacherplatz zusammen. Unter der Leitung der Privatdozentin Dr. Birgit Hoyer arbeiten die Beteiligten in erster Linie daran, die Qualität vor allem der universitären Lehrerbildung weiterzuentwickeln – immer in intensiver Abstimmung und Kooperation mit den Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften.

Simone Mattstedt, Studienmanagerin am ZfL, ist seit Oktober 2007 damit beschäftigt, die Lehramtsstudiengänge nach den Vorgaben der Bayerischen Lehramtsprüfungsordnung, des Bologna-Prozesses und der Universität Würzburg neu konzipieren und zu koordinieren. Inzwischen ist das ZfL selbst Anbieter von Modulen. Im Mittelpunkt steht dabei die Kooperation mit erfahrenen Lehrkräften und Schulleitern. So können Studierende in den Seminaren konkrete Einblicke in den Schulalltag erhalten und aktuelle Probleme aus ihrem späteren Berufsleben kennen lernen.

Als Partner im fakultätsübergreifenden Projekt „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ sowie im Programm zur Internationalisierung der Lehrerbildung der Universität Würzburg liefert das ZfL außerdem Studierenden internationale und interkulturelle Angebote. Neues Lernen im Fremdsprachenunterricht, Diversity und Wertepluralismus, Diskriminierung und Geschlechtersensibilität sind nur einige der Seminarthemen.

Mitglied im ZfL kann jeder Angehörige der Universität werden, der sich in der Lehrerbildung engagiert oder das in Zukunft tun will.

Infos und Kontakt: www.zfl.uni-wuerzburg.de, T: (0931) 31 80 450

Partner aus Kinshasa zu Gast

Die Uni-Partnerschaft zwischen Würzburg und Kinshasa (Kongo) trägt weitere Früchte: Die ersten kongolesischen Studierenden, die mit Exzellenz-Stipendien gefördert werden, haben ihre Bachelor-Abschlüsse gemacht – und dabei sehr gut abgeschnitten. Das und mehr berichteten zwei hochrangige Vertreter aus Kinshasa bei einem Besuch in Würzburg.

Das Stipendien-Programm BEBUC für herausragende Studierende in Kinshasa ist Teil der Uni-Partnerschaft mit Würzburg. Es hilft den jungen Afrikanern, ihr Studium zügig und mit Tiefgang zu absolvieren. Im Anschluss sollen sie im Ausland weiter studieren, promovieren und dann als Nachwuchswissenschaftler nach Kinshasa zurückkehren.

Die Rückkehr in den Kongo ist besonders wichtig, denn ein



Virima Mudogo (rechts) und Josaphat Ndelo von der Universität Kinshasa zu Besuch bei Würzburgs Universitätspräsident Alfred Forchel (links). Mit auf dem Foto Gerhard Bringmann. Foto: Robert Emmerich

Problem der Uni Kinshasa besteht darin, dass sie in den vergangenen Jahrzehnten schwer unter Diktatur und Unruhen gelitten hat. Heute gehen nur noch sehr wenige Absolventen ins Ausland – und kehren dann meist nicht zurück. Als Folge davon überaltert die Professorenschaft, die Qualität der Lehre nimmt ab. Diesen Teufelskreis soll das Stipendiensystem durchbrechen helfen.

Stipendiaten mit exzellenten Studienleistungen

Derzeit gibt es an der Uni Kinshasa 22 BEBUC-Stipendiaten. Sie bekommen interdisziplinäre Seminare und werden von Tutoren betreut. Die Förderung stammt aus privaten Patenschaften und von der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung. Sie hat dazu geführt, dass sie zum Teil herausragende Studienleistungen bringen. Vier Stipendiaten haben jetzt erstmals den Bachelor abgeschlossen – „mit exzellenten Ergebnissen, meist mit Auszeichnung“, so der Würzburger Chemie-Professor Gerhard Bringmann, Mitinitiator des privat finanzierten Stipendien-Programms und der Uni-Partnerschaft.

Die Studentin Tania Bishola Tshitenge zum Beispiel hat mit 80 Prozent der möglichen Punkte das mit Abstand beste Ergebnis ihres Jahrgangs in der Biologie erzielt. Der Stipendiat Dieudonné Tshitenge Tshitenge erreichte mit 70 Prozent in der Pharmazie ebenfalls das beste Resultat in seinem Fach. Und Hervé Lekuya Monka, derzeitiger Sprecher der Stipendiaten, hat das beste Ergebnis von weit über 600 Medizinstudierenden in seinem Jahrgang erzielt.

Förderverein schmiedet neue Pläne

Zum Stipendien-Projekt gibt es einen Förderverein, dessen Vorsitzender Gerhard Bringmann ist. Dem Vorstand gehören auch die kongolesischen Professoren Virima Mudogo und Josaphat Ndelo an, die jetzt zu Besuch in Würzburg waren.

Aus diesem Anlass schmiedete der Verein neue Pläne: Wo und mit welcher Förderung könnten die exzellenten Bachelor-Absolventen nun ihre Masterarbeit angehen? Vorzugsweise sollte das an einer exzellenten afrikanischen Universität geschehen, damit die Stipendiaten lernen, mit zum Teil bescheidenen Mitteln „afrikanische Lösungen“ für wissenschaftliche Probleme zu erarbeiten. Zudem soll dadurch ihre afrikanische Identität gestärkt werden – damit sie nach einer Doktorarbeit in Europa oder den USA wieder in den Kongo zurückkehren.

Über Josaphat Ndelo

Der Kooperationsvertrag zwischen den Universitäten Kinshasa und Würzburg hat seine Wurzeln im Jahr 2003. Die Vereinbarung unterzeichnete auf kongolesischer Seite Josaphat Ndelo, der damals Präsident der Uni Kinshasa war und nun seinen ersten Besuch in Würzburg absolvierte. Eingeladen war der Toxikologie-Professor vom hiesigen Sonderforschungsbereich 630 „Neue Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten“.

Über Virima Mudogo

Ndelos Begleiter Virima Mudogo war zur Internationalen Gender-Woche des Alumni-Büros eingeladen. Mudogo hat in den 1980er-Jahren in der Würzburger Chemie seine Doktorarbeit angefertigt. Seitdem kooperiert er nicht nur wissenschaftlich mit Gerhard Bringmann: Die beiden Naturstoffchemiker haben auch die Partnerschaft zwischen Kinshasa und Würzburg initiiert und realisiert.

Besuch bei Universitätspräsident Alfred Forchel

Die afrikanisch-deutsche Kooperation hat bisher zu mehreren gemeinsamen Publikationen und sogar zum ersten deutsch-kongolesischen Patent geführt. Über diese und weitere Neuigkeiten aus der Partnerschaft informierten die Professoren bei ihrem Besuch auch Würzburgs Universitätspräsident Alfred Forchel. Die Afrikaner dankten ihm für die stete Unterstützung des Kooperationsprogramms und luden ihn im Namen der Universität Kinshasa zu einem Besuch in den Kongo ein.

Kontakt: Prof. Dr. Gerhard Bringmann, Institut für Organische Chemie, T (0931) 31-85323, [bringman\(at\)chemie.uni-wuerzburg.de](mailto:bringman(at)chemie.uni-wuerzburg.de)

Wettbewerb für Studierende

Welchen praktischen Nutzen hat Forschung für die Gesundheit des Menschen? Darum geht es beim Wettbewerb „Was macht gesund?“ für Studierende aller Fachrichtungen. Egal ob in Medizin oder Biotechnologie, Sprachwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre oder einem anderen Forschungsfeld: Gesucht sind „kreative und originelle Projektideen für öffentlichkeitswirksame Formate“. Bewerbungen können bis 24. Februar 2011 eingereicht werden. Zu gewinnen gibt es Preise im Gesamtwert von 10.000 Euro. Veranstalter des Wettbewerbs ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung; mehr Informationen gibt es auf der Internet-Seite www.was-macht-gesund.de

VERANSTALTUNGEN

VORTRAG

Experimente an jungen Menschen

Werner Franke, als scharfer Doping-Kritiker und schonungsloser Aufklärer gegen alle Vertuschungsversuche des Drogenmissbrauchs im Leistungssport bekannt, kommt an die Uni Würzburg. In seinem Vortrag beschäftigt er sich mit der Rolle von Ärzten und Wissenschaftlern beim Doping.

„Staatlich gestützte illegale pharmakologische Experimente an jungen Menschen (Doping): die Rolle von ‚Ärzten‘ und opportunistischen Wissenschaftlern“: So lautet der genaue Titel des Vortrags, den Werner Franke am Mittwoch, 15. Dezember, an der Universität Würzburg halten wird.

Professor Werner Franke ist eigentlich ein weltweit anerkannter Zellbiologe. Seit 1973 erforscht er im Deutschen Krebsforschungszentrum das Proteinskelett der Zellen - seine Arbeiten führten zu einer besseren Diagnose vieler Krebserkrankungen.

Der breiten Öffentlichkeit ist Franke vor allem als scharfer Doping-Kritiker und schonungsloser Aufklärer gegen alle Vertuschungsversuche des Drogenmissbrauchs im Leistungssport bekannt. Gemeinsam mit seiner Frau Brigitte Berendonk kämpft er seit Jahrzehnten unermüdlich gegen die kriminellen Machenschaften von Sportfunktionären und Sportmedizinern.

Gemeinsam haben Franke und Berendonk das Staats-Doping in der ehemaligen DDR aufgeklärt und dokumentiert. Damit schufen sie die Grundlage für Strafurteile gegen viele der Hauptverantwortlichen, wie der Bundesgerichtshof in zwei Urteilen im Jahr 2000 ausdrücklich bestätigte. Für diesen langjährigen Kampf gegen das Doping im Leistungssport erhielten Franke und Berendonk 2004 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Frankes Vortrag läuft im Rahmen der Physico-Medica-Vortragsreihe. Veranstaltungsort ist das Biozentrum am Hubland im Hörsaal A101. Der Vortrag beginnt um 17.15 Uhr; der Eintritt ist frei. Gäste sind willkommen.

Mit allen Sinnen Steine erforschen

Die Adventszeit ist eine Zeit für die Sinne: Überall funkelt und glitzert es, die Luft ist erfüllt von verschiedenen Düften, und den Nikolaus hört man schon von weitem. Auch im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg sollen die Besucher beim **Kindersonntag am 12. Dezember** ihre Sinne

einsetzen, um Gesteine und Minerale zu erforschen. Dabei werden sie erfahren, dass man viele Gesteine am Geruch erkennen kann und dass der Tastsinn manches besser „sieht“ als die Augen. Natürlich gibt es auch Steine zum Schmecken. Außerdem wird das Museumsteam zeigen, wie Stein-Handys funktionieren. Für die Weihnachtstombola hat der Nikolaus viele schöne Überraschungen mitgebracht. Die Führungen beginnen jeweils um 14.15 Uhr und 15.45 Uhr und kosten einen Euro.

Symposium: Bildung und Dinge

Wenn Schüler beliebte und unbeliebte Orte in ihrer Schule fotografieren sollen: Wie lassen sich diese Bilder deuten? Das ist nur ein Thema beim Symposium „Dinge in der Welt der Bildung – Bildung in der Welt der Dinge“ an der Universität Würzburg. Es steht allen Interessierten offen und findet am Freitag, 17. Dezember, von 14:45 bis 19 Uhr in Raum 258 am Wittelsbacherplatz statt. Wer teilnehmen möchte, soll sich bis 12. Dezember per E-Mail anmelden unter [Min.K.Kim\(at\)stud-mail.uni-wuerzburg.de](mailto:Min.K.Kim@stud-mail.uni-wuerzburg.de) Veranstalter wird das Symposium von der Klasse „Bildung und Kultur“ der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften.

Personalia

Krischan Brandl, Zentrum für innovatives Lehren und Studieren (ZiLS) / Career Service, wurde als zweiter Vorsitzender in den Vorstand des Career-Service-Netzwerks Deutschland (CSND) gewählt. Seine Amtszeit dauert bis Ende Februar 2012.

Dr. **Klaus Bratengeier**, Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie, wurde mit Wirkung vom 29.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Medizinische Physik, Schwerpunkt Strahlentherapie“ erteilt.

PD Dr. **Maik Hoberg**, Orthopädische Klinik König-Ludwig-Haus, bisher Privatdozent an der Technischen Universität München, wurde mit Wirkung vom 29.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Orthopädie und Unfallchirurgie“ erteilt.

Dr. **Wilhelm Hofmann**, Assistant Professor, University of Chicago, wurde mit Wirkung vom 23.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Psychologie“ erteilt.

Prof. Dr. **Heidrun Moll**, Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie, wurde für weitere zwei Jahre zur Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Parasitologie gewählt.

Dr. **Jochen Schneider**, Institut für Klinische Biochemie und Pathobiochemie, wurde mit Wirkung vom 30.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Klinische Biochemie, Schwerpunkt Molekulare Endokrinologie“ erteilt.

Dr. **Ruth Seggewiß**, Medizinische Klinik und Poliklinik II, wurde mit Wirkung vom 30.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Innere Medizin“ erteilt.

PD Dr. **Eva Stumpf**, Akademische Rätin, Begabungspsychologische Beratungsstelle, wird mit Wirkung vom 07.12.2010 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Nurcan Üçeyler**, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 29.11.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neurologie“ erteilt.

Dr. **Hans-Ullrich Völker**, Leitender Arzt der Pathologie, Leopoldina-Krankenhaus Schweinfurt, wurde mit Wirkung vom 01.12.2010 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie“ erteilt.

PD Dr. **Frank Weidemann**, Medizinische Klinik und Poliklinik I, ist mit Wirkung vom 01.12.2010 zum Universitätsprofessor für Innere Medizin/Kardiologie/Kardiale Bildgebung an der Universität Würzburg ernannt worden.

Prof. Dr. **Dietmar Willoweit**, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wurde mit der Bayerischen Verfassungsmedaille in Silber geehrt. Willoweit lehrte von 1984 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2004 Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Kirchenrecht an der Universität Würzburg. Der Akademie steht er seit Januar 2006 als Präsident vor. Bei der Jahressitzung überreichte er die Amtskette an Karl-Heinz Hoffmann, emeritierten Professor für Angewandte Mathematik von der TU München. Dieser tritt sein Amt als neuer Akademiepräsident am 1. Januar 2011 an.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Birgit Hoffmann, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, am 01.12.2010

Sieglinde Schenk, Institut für Anatomie und Zellbiologie, am 30.11.2010

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2011 bekam bewilligt

Prof. Dr. **Phuoc Tran-Gia**, Institut für Informatik